

Wenn der Gatte lautstark quakt

An den alten Flachsteichen in Bardüttingdorf hat sich große Kolonie Laubfrösche entwickelt

VON KARIN WESSLER

■ Spenge-Bardüttingdorf. Der Laubfrosch ist ein Meister der Tarnung. Er steht auf der roten Liste der gefährdeten Arten. Wer will also feststellen, wie wenige von ihnen es genau im Bardüttingdorfer Tümpel gibt? Klaus Eggert kennt die Lösung. „Schätzen.“ Anhand der Quakrufe. Und die bescheinigen: Hier fühlen sich bis zu 40 Männchen wohl.

Nur sie quaken. Die Weibchen sind still. Aber auch von ihnen wird es dort genug geben. Und das ist sehr wichtig. Schließlich stehen die Hochzeiten an: April und Mai – das ist ihre Zeit. Dann ist es schon etwas wärmer. Und vor allem finden sie im grünen Laub von Weiden und Himbeerbüschen Unterschlupf und Schutz. Dann wird ihr Gequake auch an den Teichen an der Düttingdorfer Straße abends wieder zu hören sein. Je lauter es quakt, desto mehr freuen sich Tierfreunde. Denn der Laubfrosch soll vor dem Aussterben gerettet werden.

„Vor etwa 15 Jahren fiel Naturfreunden auf, dass sich eine kleine Population von Laubfröschen an einem Tümpel in Bardüttingdorf gehalten hatte“, erinnert sich Klaus Eggert, der in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Laubfroschteichen lebt. „Die wurden dann an die alten Flachsteiche an der Düttingdorfer Straße gesetzt. Hier fanden sie gute Lebensbedingungen, so dass man davon ausgehen konnte, dass die Tiere bleiben



Ein Leben am Wasser

■ Mit der Trockenlegung von Niedermooren und Gewässern sowie der Begrädnung der meisten Bäche und Flüsse begann bereits Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts der flächenhafte Verlust an geeigneten Lebensräumen. Der Laubfrosch benötigt mehrere nah beieinanderliegende kleinere Laichgewässer. Die sind für ihn günstiger als ein einzelnes großes, womöglich tiefes Gewässer. Um gute Laichbedingungen zu ermöglichen, sollten diese Gewässer aber doch jeweils eine Mindestgröße von 100 Quadratmeter aufweisen und über ausgedehnte Flach- und Wechselwasserzonen verfügen. Da sich die Tiere immer nur zeitweise in den Teillebensräumen aufhalten, ist für einen effektiven Laubfroschschutz ein lokal abgestimmtes Biotopmanagement erforderlich. (wiki)

Bequemer Platz: Der Laubfrosch im Brombeerstrauch (oben) genießt die Sonne. FOTO: KLAUS EGGERT
Neue Heimat: Naturfreund Klaus Eggert vor einem der alten Flachsteiche. Etliche alte Weidenbäume stehen nicht nur an den Ufern, sondern auch – je nach Wasserstand – in den Teichen.

FOTO: KARIN WESSLER

würden“, erzählt er.

Auf Privatinitiative, berichtet Eggert, und in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Bardüttingdorf wurde eine Reihe von etwa 70 alten Pappeln, die seit 60 Jahren und länger hier gestanden hatten, gerodet. „Damit wieder Licht an das Wasser kam“, erläutert Eggert die umfangreiche Maßnahme. „Die Bäume waren nach dem Krieg gepflanzt worden. Die Pappel wächst rasch, damals brauchten die Menschen schnell wachsendes Holz. Aber nun wurden die Stämme schon morsch und eine Gefahr für Mensch und Tier.“

Ein Jahr später bereits wurden hier mehrere Laubfrösche beobachtet, und der Kreis Herford stieg in das Projekt ein. Die bestehenden Teiche wurde miteinander vernetzt, fünf neue Tei-



che wurden angelegt. Damit stand den Laubfröschen mehr Wasser und damit mehr Lebensraum zur Verfügung. „Die Population wurde seither deutlich stärker“, weiß Eggert. Die ehemaligen Flachsteiche sind neben einem Gewässer in Vlotho der einzige Ort im Kreis Herford, wo es Laubfrösche gibt.

Zählen lassen die bis zu fünf Zentimeter langen, hellgrünen Tierchen allerdings kaum. „Sie sind ein Meister der Tarnung. Allein von der Farbe her passen sie sich an die frischen Blätter der Weiden oder Brombeeren an, so dass man sie einfach nicht sieht. Beobachtet man einen, so ist viel Glück dabei.“ Zudem ist dieser Froschlurch ein geschickter Klet-

terer. Er klettert meterhoch in die Weiden hinein und entzieht sich dort in der Höhe den Blicken der Menschen.

„Zuletzt waren das 30 bis 40, das ist schon eine relativ große Zahl“, weiß Eggert. Wenn die männlichen Tiere quaken, dann ist das sehr laut. „Wenn es windstill ist, hört man sie noch in einem Kilometer Entfernung.“

Das Wasser benötigen die Laubfrösche nur zur Laichablage. Zum Leben brauchen sie Bäume und Sträucher, wie sie an den Ufern der Flachsteiche wachsen. „Dahin ziehen sie sich zurück. Und hier gibt es genügend Insekten.“ Mücken und Larven scheinen den kletterfreudigen Frösche besonders zu munden.

Probleme bereiten bei der Hege der scheuen Tiere allerdings Fische. „Schon öfter wurden Goldfische in den Teichen ausgesetzt“, haben Eggert und andere an diesem Projekt engagierte Menschen beobachtet. Aber: Wo Fische sind, verschwinden Laubfrösche. „Denn die Goldfische fressen den Laich.“ Eggerts Appell lautet, Goldfische anderweitig abzugeben. Die Biologische Station habe bereits versucht, die Teiche abzufischen. „Einmal haben wir mit Unterstützung der Feuerwehr einen Teich leer gepumpt und rund 1.000 Fische rausgeholt.“ Leider seien aber nicht alle erwischte worden, und diese Wassertiere vermehren sich rasch.